

Der Rorschacher Trichter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 33

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

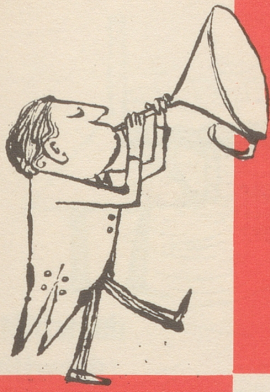
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

59

Die Cabareportage:

Ein Platz an der Sonne

Fragen Sie Ihre Urgroßtante, quetschen Sie Ihren Großvater aus, interviewen Sie Ihre Mutter – sie alle werden Ihnen mehr oder weniger gerne bestätigen, daß der Sommer nicht mehr ist, was er war. Was ihn anbetrifft, leistet Herr Petrus seit einigen Jahren einfach keine Qualitätsarbeit mehr. Laufend liefert er durchaus zweitklassige Ware. Jedes Privatunternehmen, das sich die Produktion von so minderwertigem Zeug leistete, erschiene binnen kurzem im zuständigen Amtsblatt unter der Rubrik «Konkursöffnungen». Mit Verlässlichkeit!

Die Zahl der Mängelrügen, zu denen die neuerlichen Sommer Anläß geben, ist nun wirklich allmählich in das Stadium des Bedenklichen getreten. Schauen Sie sich nur einmal die Sonne an! Früher war das ein leuchtend-gelber Kreis in einem Ozean von unwahrscheinlichem Blau. Und was ist es heute, he? Ein müder Emmentaler, der in einem Meer von Magermilch schwimmt. Und sonst gar nichts, und sonst gar nichts ...

Leute, deren Ansicht durch keinerlei tieferes Verständnis der Naturwissenschaften getrübt ist, haben eine schlagende Erklärung für diese scheußlichen Mißgeburten von Sommern bereit. Sie schieben sie der Atombombe in die Schuhe. Bezie-

hungsweise den Versuchen, die diverse Führernationen dieser lebenswerten Gegend namens Erde mit ihr vornehmen.

So bequem diese Auslegung auch sein mag – ich kann nicht recht an sie glauben. Und zwar aus diversen Gründen. Erstens einmal, weil mein Großvater sämtliche Launen unseres Klimas mit einem eben erschienenen oder demnächst aufkreuzenden Kometen zu erklären pflegte, und ich irgendwie das Gefühl habe, die Atombombe sei – wenigstens in bezug auf die Wetterverhältnisse – nichts anderes als die legitime Nachfolgerin jenes sagenhaften Schwanzes, den von Zeit zu Zeit ein Stern verlor. Zweitens gibt es mir zu denken, daß sie in Italien schönsten Wetter haben, während es bei uns an einem Riemen regnet. Und drittens ...

Drittens besteht natürlich die Möglichkeit, daß die blutigen Laien doch recht haben. Sie haben viel öfters recht, als man so gemeinhin glauben möchte. Das liegt nun allerdings weniger an der Instinktssicherheit der Dummen, als an der Dummheit der Intelligenten, die so Sachen wie die Atombomben erfinden, bevor sie sich über die Folgen ihrer Erfindung auch nur einigermaßen im klaren sind.

Immerhin wäre zu sagen, daß auch unsere überaus minderwertigen Ausschuß-Sommer gewisse lichte Augenblicke haben. Momente, in denen sie eine Sonne von schönster Vorkriegsqualität herabhängen und einen Erstklass-Himmel von berückendster Bläue ausbreiten und eine Luft zur Verfügung stellen, die wie in alten Zeiten zitternd über den Feldern des Mittags steht, eine riesige glasklare Mauer aus schwirrender Hitze.

Und was machen die Menschen unserer Breitengrade, die wochenlang die Fäuste zu den bleiernen Wolken gereckt haben, und den Wassern, die unaufhörlich auf sie niederfielen, in wüsten Worten drohten?

Was machen die?

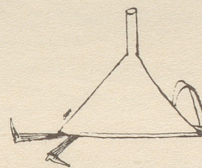
Nun?

Stimmen sie das große Loblied auf Mütterchen Sonne an? Jubeln sie

über die heißen Winde? Freuen sie sich der trostvoll lähmenden Hitze? Sie stimmen mitnichten. Sie jubeln mitnichten. Sie freuen sich auch mitnichten.

Sie tun etwas ganz anderes: sie gehen vor Verzweiflung ins Wasser. Allerdings in das Wasser eines Strandbades.

Und in so einem war ich neulich, denn ich bin ein Mensch von unglaublicher Neugier. Ich will die Menschheit auf ihren höchsten Höhen und in ihren tiefsten Erniedrigungen gesehen haben, bevor ich sie dereinst mit den Gefilden des sommerlichen Regenmachers vertausche. Das heißt, wenn sie mich nicht der Konkurrenz zuteilen, was ich immerhin für möglich halte. Nun, wenigstens werde ich dort ein paar gute Bekannte antreffen. Und außerdem wird es dort auch einige interessante Sachen zu betrachten geben.



Wie gesagt, ich war im Strandbad. War es schlimm?

Nein!

Es war schlimmer ...

Sie lagen in mehreren Schichten, und dazu erst noch so eng aufeinander, daß es gar nicht wahr sein konnte. Würde man Sardinen so etwas zumuten, schritte sofort der Tierschutzverein ein. Außerdem darf man die Leute, die sich in einem Strandbad drängen, keinesfalls mit Sardinen vergleichen. Sardinen sind nämlich etwas Appetitliches.

Leute im Strandbad sind es nicht. Sie sind es sogar sehr im Gegenteil. Also, da lagen zum Beispiel zwei Damen mittleren Alters. Das kann vorkommen. Aelter kann jeder werden, wenn er nur einigermaßen Glück hat. Und dicker kann man auch werden. Daran ist sogar nicht einmal immer die Patisserie schuld. Manchmal kommt es wirklich von den Drüsen. Trotzdem frage ich die Liga zum Schutze der Aesthetik im Alltag: muß das sein? Müssen Damen, deren verlängertes Rückgrat ein einziger Beweis für die Notwendigkeit von sporadischen Weizenkeim-Kuren ist, unbedingt den unteren Rand ihres Badekostümes um fünf Zentimeter höherrollen, um auch noch die Randgebiete ihres natürlichen Fesselballones minim anzurösten? Wen interessiert es, ob dieser glänzende Streifen ein bißchen mehr oder weniger braun ist? Mich nicht! Und ich bin sonst gar nicht ohne Interessen in dieser Hinsicht ...

Da waren auch diverse Liebespaare.

Also bitte sehr, Liebespaare können etwas durchaus Romantisches sein. Wenn sie zum Beispiel traumverloren die nächtliche Seine entlangschlendern. Oder wenn sie eng um-

Bist Du müde,
bist Du schwach:

Dobbs
VERBENA
macht Dich wach!

erhältlich in Drogerien, Parfümerien
Apotheken, Coiffeurgeschäften

2.55

schlungen auf abendlichen Bänken sitzen. Oder wenn sie bebedend unter Haustüren stehen. Oder wenn sie mit schwimmenden Augen den Himmel nach ihren guten Sternen absuchen.

Oder sonst irgendwie.

Im Strandbad ist nichts von Rilke an ihnen. Da haben sie genau so viel Poetisches wie zwei Sandwiches, die auf einer Platte nebeneinanderliegen. Sie legt ihre klebrige Wange an seinen feuchten Brustkasten mit den triefenden Haaren, seine schwitzende Hand sucht an diversen strategischen Punkten ihrer sonnenölgigen Anatomie nach einem festen Halt, und findet ihn schließlich irgendwo auf dem Badeanzug.

Es ist kein schönes Bild ...

Dreimaliges Hinschauen genügt, um einem für die nächsten fünf Monate die Erotik abzugewöhnen. Weil ich gerade dabei bin: da waren natürlich auch verschiedene jüngere Damen. Es handelte sich – ich habe einen gewissen Blick für so etwas – keineswegs um solche professioneller Natur. Im Privatleben waren sie gewiß brave Mädchen, die züchtig den Jupe herunterziehen, wenn er ihnen beim Velofahren etwas verrutscht, oder wenn ihn ein unvermuteter Windstoß um arme zehn Zentimeter hebt. Jetzt stellten sie den ganzen Bestand aus wie eine Großmetzgerei ihren Vorrat an Kalb, Rind und Schwein. Ich sah sehr viel Lende, außerordentlich viel Schinken, nicht wenig Rippenstück und vor allem viel Brust. Speck war auch dabei. Wenig durchzogen.

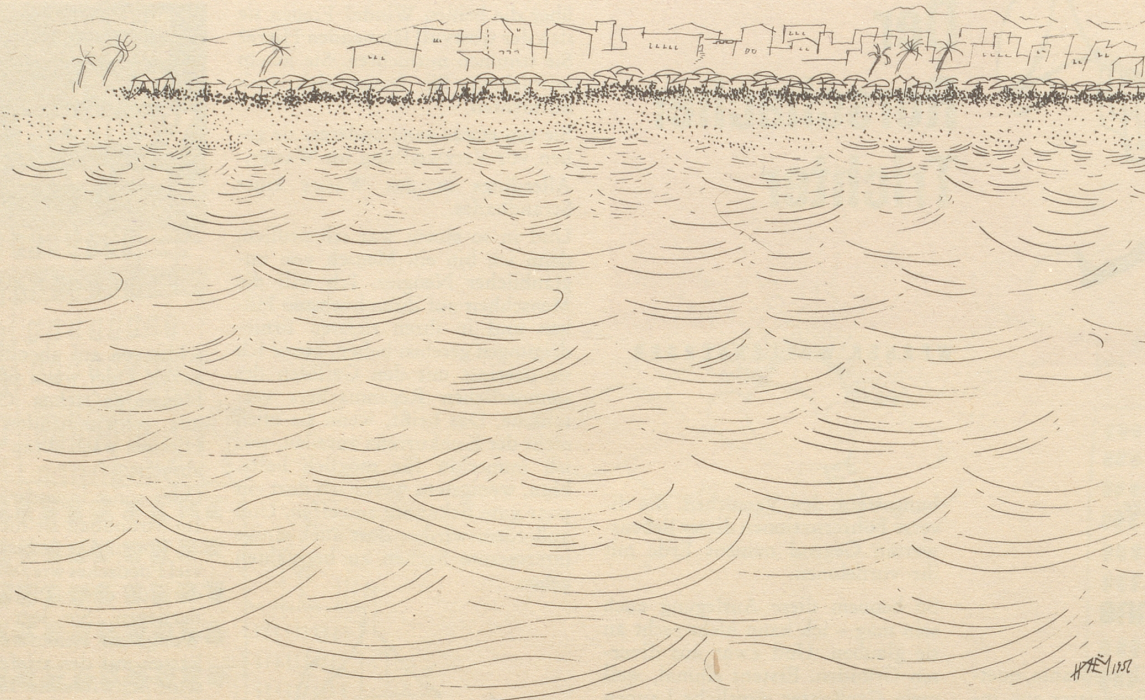
Nein, sie waren nicht nackt. Aber ganz nackt wäre weniger nackt gewesen.

Einige davon schälten sich übrigens. Ihre Haut sah aus wie natur-

Sie deckt, falls jemand kommt, im Nu sich dürtlig, doch genügend zu.
(Auch Treffer kommen meist überraschend!)

7. September

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie



« Wer zählt die Völker, nennt die Namen — — »

farbene Rohseide, die man versehentlich mit einem roten Pullover zusammen gewaschen hat. Hausfrauen werden verstehen, was ich meine. Und sie werden schauern. Ich tat Ähnliches ...

Natürlich waren auch Männer da. Besonders einer fiel mir auf. Er sah aus wie Tarzan VIII, nur etwas doofer. Und der hielt Ausschau. Wo er eine Dame mit lolloähnlicher Topographie erblickte, fing er an zu paradieren. Er stand still, holte untermittelt Atem und weitete seinen Thorax zu CinemaScopeformat. Gleichzeitig ließ er seine Oberarmmuskeln hüpfen wie Ping-Pong-Bälle, und seine Nüstern blähten sich wie Segel im Sturmwind. Und dann sprach er, unter Zuhilfenahme von allem was an Geist in ihm war: «Heiß heute!»

«Schon heißer gewesen!» antwortete die Schöne.

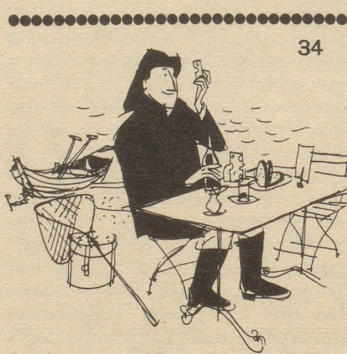
«Aber doch ganz heiß!» sagte er.

«Ja, aber nicht so heiß wie auch schon!»

Nun, bei der Fünften hatte er Erfolg. Sie glich ihm sehr. Mögen sie viele Kinderchen bekommen, auf daß der Dummheit um ihren Fortbestand nicht bange sein muß ...

Höchst erfreulich waren auch die Halbwüchsigen. Sie rasten aus dem Wasser und rannten im Slalom durch die Liegenden, nach rechts und links spritzend wie nasse Hunde, die einen Stock geholt haben.

Manchen traten sie auf die Beine, anderen in den Rücken, wieder anderen standen sie auf den, unter einem schützenden Handtuch verborgenen Kopf. Weil sie keiner mit der Nivea-Büchse erschlug, begannen sie dann auch noch Ball zu spielen. Fußball. Begeistert. Und fast so unpräzise wie die Young Fellows.



FISCHERS Fritz fischt frische Fische ... und erlabt und stärkt sich an einer prächtigen Käseplatte. (Versuchen Sie selber: Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter und Sbrinz sind die bevorzugten Käse!)

Schweiz. Käseunion AG. 

Sie trafen: a) einen Bärtigen, der den «Krull» las, b) dessen Brille, c) ein Zweijähriges, das zu heulen begann wie eine defekte Fabrikssirene, d) eine Portion Eiscrème, e) deren Besitzerin und f) diverse andere Dinge. Sonst trafen sie nichts.

Dafür schrien sie um so mehr. Was sie brüllten entging mir leider, denn es versank in dem, was etwa vierunddreißig Radio-Apparaten tragbarer Natur entströmte, also in Beethoven, Nat King Cole, Chopin, Helmut Zacharias, einem Vortrag über die Trichine als Gefahr für das Metzgereigewerbe, Brahms und einer Viertelstunde für die Hausfrau, sowie in Bruchstücken einer «Jedermann»-Aufführung, aber nicht derjenigen, die zurzeit in Zürich stattfindet. Die überträgt höchstens das Fernsehen. Als fröhlichen Abend. Gustav-fröhlichen ...

Und aus dem Salat aus Musik, Vorträgen und Plaudereien, über dem Lärm gemischt aus Kreischen, Heulen, Jubeln, Kichern und Grunzen, über dem Höllen-cocktail aus glitschigen Leibern, sandigen Armen, nassen Haaren und schwellenden Rückseiten lag der spezifische Duft des Strandbades: fauliger Fisch plus schwitzendem Menschen.

Ich entflohe.

In die Badewanne.

Und dort sinnierte ich sachte vor mich hin.

Ich überlegte mir aber dies:

Unsere Sommer sind mies geworden. Manche sagen, es liege an der Atombombe. Andere behaupten, wir gingen einer neuen Eiszeit entgegen.



gen. Wieder andere machen wieder andere Dinge dafür verantwortlich.

Sie haben alle unrecht.

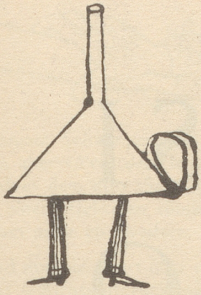
Ich kenne den Grund.

Es ist dieser:

Petrus, der Vielgeschmähte, hat eines schönen Sommernachmittags, als die Sonne gerade wieder einmal auf Hochtouren lief, als der Himmel so blau war wie ein Zürcher an der Fastnacht – also an einem solchen Sommernachmittag hat Petrus einmal zwischen zwei Schönwetterwolkenbänken zufällig auf ein durchschnittliches Strandbad geblickt. Und da hat er in seinen langen weißen Bart zwei Worte gebrummt. Und die waren:

«Nie wieder!»

Und recht hat er gehabt, der Petrus, so recht!



Von Mittwoch zu Mittwoch:

Dies sind Tagebuchnotizen eines ganz und gar nicht ernstzunehmenden Menschen. Die in ihnen enthaltenen Meinungen, Ansichten und Werturteile sind überaus subjektiver Natur. Aus diesem Grunde erheben sie auch nicht den geringsten Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit. Wer sie liest, hat es sich selber zuzuschreiben. Reklamationen werden entgegengenommen, aber nur in äußerst gravierenden Fällen und erst nach Ablauf einer polizeiwidrig langen Wartefrist beantwortet.

Mittwoch:

Zu nachtschlafender Stunde (9 Uhr vormittags) einen Anruf bekommen. Drei Ingenieure aus Zürich bitten um Rat: ihnen sind die schweizerischen Teilnehmer am blutroten Jugendfestival gewaltig auf die Nerven gefallen. Es ist ihre feste Überzeugung, daß gegen diese traurigen Ost-Kriecher etwas unternommen werden müsse, und zwar mit Vorliebe etwas Drastisches. Sie plädieren für Brachialgewalt, und fragen mich, was ich davon halte. Ich halte nichts davon.

Warum?

Nun, Gewalttätigkeit ist das zweifelhafteste Privileg der Bösen. Wer stark ist, braucht nicht starken Mann zu spielen.

Und dann: wird ein hohler Kopf voller, wenn man auf ihn einschlägt? Ich zweifle daran.

Schließlich: wenn die drei wohlmeinenden Ingenieure tatsächlich Lust zu Tötlichkeiten haben, dann sollen sie bitte nicht die ohnehin rettungslos Verblödeten, Verdummten und Verblendeten verprügeln, die nach Moskau fahren. Dann sollen sie lieber die welschen Journalisten der bisher bürgerlichen Presse, die so jammervoll stupid waren, ihre Moskaupilger mehr oder minder offen in Schutz zu nehmen, mit den Fäustchen bearbeiten, in die sich jene lachen ...

Donnerstag:

Eine überaus herzerquickende Geschichte aus dem zweitausendjährigen Basel vernommen:

Wissen Sie, wer der Gründer der Stadt, um die der Rhein manchmal zu Recht einen Bogen macht, ist?

Munatius Plancus?

Oh nein!

Götz von Berlichingen!

Wenigstens sind die Spanier dieser

Ansicht. Und die Basler haben ihnen zu ihr verholfen.

Wie?

Also, da haben die Basler nun Prospekte gedruckt, die in mehreren Sprachen zum Besuche der Zweitausendjahr-Feier einladen. Unter anderem auch im lebenswerten Idiom des Herrn Franco.

Die Basler schrieben aber: «2000 anos».

Ohne Weichheitszeichen auf dem «n» in «anos».

Und deshalb heißt das nun nicht «2000 Jahre», sondern ...

Sondern ...

Lesen Sie doch bitte im «Götz von Berlichingen» nach! Also ...

Freitag:

Das schweizerische Fernsehen ist seit ein paar Tagen in den Ferien. Es sendet also nicht.

Und wissen Sie, was das Komische daran ist?

Also:

Ich habe sieben Besitzer von Televisionsapparaten auf die Tatsache aufmerksam machen müssen.

Keinem davon wäre es aufgefallen ...

Samstag:

Weil donnerstags von Spanien die Rede war: da habe ich heute einen Freund getroffen, der in Tossa de Mar in den Ferien war. Bis dato war er stets ein Verehrer alles Spanischen. Jetzt flucht er über das Land wie eine Generalversammlung von verärgerten Rohrspatzen.

Warum?

Scheint die Sonne weniger schön?

Singen die Andalusier weniger ergreifend?

Tanzen die Zigeunerinnen weniger hinreißend?

Schmeckt der Wein weniger feurig?

Ist Granada weniger zaubervoll?

Madrid langweiliger?

Nein!

Aber die Preise sind um 70 % gestiegen ...

Point d'argent, point de ...

Lassen wir das!

Sonntag:

Mister Altrincham, ein junger englischer Lord, hat es gewagt, in seiner Zeitung die Königin Elisabeth ein bißchen zu kritisieren.

Ein älterer englischer Soldat hat ihm dafür eine Ohrfeige gelangt.

In Worten: eine.

Du liebe Zeit, hat der junge Lord aber Glück gehabt, daß er seine Kritik nicht in einer schweizerischen Illustrierten lanciert hat!

Ich glaube, es hätte nur so Ohrfeigen gehagelt

Montag:

Den neuen Direktor von Radio Zürich kennengelernt: Dr. Samuel Bächlin. Ein Mann, der einem auf Anhieb gefällt. Er ist geschickt, ohne seine Geschicklichkeit auf dem Präsentierteller herumzubieten. Er ist witzig, ohne für eine Pointe seine Großmutter zu verkaufen. Er ist energisch, ohne Betriebsamkeit zu entwickeln.

Und er steckt voll von tausend guten Plänen.

Kleine Bitte:

Schenken Sie ihm das Vertrauen, das er verdient. Er hat die beste Absicht, aus dem Studio Zürich ein gutes Studio zu machen. Und es wird ihm auch gelingen.

Aber haben Sie Geduld mit ihm.

Er hat ein Erbe angetreten, das ihn keineswegs zum lachenden Erben gemacht hat.

Er meint vieles besser, als er es vorerst machen kann.

Aber er wird es machen.

Dienstag:

In einer amerikanischen Zeitung gelesen, daß Frauen weniger lügen als Männer.

Mag stimmen.

Aber: Männer haben es auch notwendiger.

Außerdem: die Statistik, die diesen Tatbestand festhält und feststellt, ist von Männern gemacht.

Wenn Männer lügen, dann lügt vermutlich auch diese Statistik.

Und dann ...

Laßt mich abrechnen. Ich habe keine Begabung für das Metaphysische.

Gesucht wird:

Diese Rubrik des «Rorschacher Trichters» steht jedem Leser des Nebelspalters zur Verfügung. Wer irgendetwas Ausgefallenes, Originelles, schwierig Aufzutreibendes oder mühsam zu Beschaffendes sucht, möge das in kurzen aber prägnanten Worten mitteilen. Sein Wunsch wird, sofern er wirklich speziell und originell ist, in Form eines kleinen Inserates veröffentlicht. Findet sich ein Leser, der an der Anfrage interessiert ist, so wendet er sich an den «Rorschacher Trichter» in Rorschach. Die Inserate sind zunächst kostenlos. Kommt es aber zu einem Abschluß, so schicken beide Geschäftspartner je fünf Franken an das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Es darf aber auch mehr sein.

Herzenswunsch! – Könnte ich (25 Jahre, 193 cm groß) von einem gültigen alten Herrn einen Chapeau Claque erwerben? Ich bin kein Sammler, sondern liebe einfach komische Dinge. Und an der nächsten Hochzeit möchte ich nichts Klassisches, sondern etwas Lustiges geigen, und trotzdem ehrwürdig aussehen. – Offerten unter Chiffre RT-A 70 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

*

Von zwei angehenden Studenten wird ein Unterschlupf gesucht, das heißt ein Wohnwagen, Zigeunerwagen oder etwas Ähnliches. Wagen in schittertem Zustand sind auch angenehm, sofern sie einigermaßen bewohnbar gemacht werden können. Bedingung (leider): Studentenpreis. – Offerten unter Chiffre RT-A 71 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

*

Ich suche Reproduktionen von Bildern des 1928 verstorbenen Zeichners Jules Pascin, eventuell auch ein Album seiner Bilder.

Ferner hätte ich sehr gerne Grammophon-Platten von Cläre Walloff. – Offerten unter Chiffre RT-A 72 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

